

Die Vega von Granada, überrieselt wie alle von den Arabern geschaffenen Kulturstätten, gilt für die fruchtbarste von ganz Spanien. Die Fahrt durch das Talgelände ist sehr schön. Bald weitet sich die Landschaft zum flachen Kessel, bald drängen die Berge sich nahe an den Genil. Immer aber behält die Gegend den Charakter des Hochlandes. Malerisch liegen die alten Städtchen in den einzelnen Weitungen des Tales. Das nahe Gebirge spendet der Talflur einen starken Wasserreichtum, der nicht nur Äcker und Gärten tränkt, sondern auch die Landschaft belebt. Von allen Seiten stürzen kleine Bäche dem Genil zu, in munteren Kaskaden den zackigen Steingrund hinabspringend. Granatbäume entfalten an den Rändern dieser lebhaften Wässerchen ihr junges Laub, bunte Blumen blühen unter ihnen. Die Flur gewährt ein farbvolleres, lachendes Frühlingbild, gänzlich verschieden von der Landschaft bei Malaga. Das Meer fehlt natürlich hier, dafür verleihen die weißen Kämme des Hochgebirges der Landschaft um Granada einen erhabenen Charakter. Die Sierra Nevada verlieren wir nun nicht mehr aus dem Auge. Bald tritt auch das an ihren Fuß sich schmiegende Granada, die alte maurische Königsstadt, hervor. Und nun kommen noch, eine seltene Zier der spanischen Landschaft, Wälder hinzu. Sie steigen hinan bis zur mittleren Region der Sierra, umschließen die steile Vorstufe des Gebirges, auf der, wir sind nahe genug, um sie erkennen zu können, die Alhambra liegt. Fast kommt dieser Anblick zuerst einer Enttäuschung gleich. Wir müssen uns erst erinnern, daß die Araber überall das Außere ihrer schönsten Bauten, selbst der Herrscherpaläste und Moscheen, schmucklos, unscheinbar, ohne jede ornamentale Belebung zu gestalten liebten. So auch hier: Kahle Mauern, vierkantige, klozige Türme liegen auf dem Burgfels über der Stadt. Alle Vorsprünge sind mit derartigen arabischen Bauten bedeckt, besonders mit den schweren, plumpen Warttürmen. Der Stein, aus dem sie erbaut, hat im Laufe der Jahrhunderte einen hellbraunen Ton von tiefer Wärme und fast goldigem Glanze angenommen. Das Gemäuer leuchtet in der Sonne aus der grünen Umgebung hervor, milder als die Gletscher der greisbar nahen Sierra Nevada. Aber gerade diese verschiedenen Farben, das Weiß, Goldbraun und das gemischte Grün der Ulmen, Pappeln, Oliven und Maulbeerbäume verleihen dem Landschaftsbilde einen hohen Reiz. Die Stadt, ein Gewirr kleiner Häuser, liegt ausgedehnt zu Füßen der Alhambra. So stellt sich Granada mit seiner nächsten Umgebung dem Ankommenden dar. In der Stadt ist gar nicht viel zu sehen. Mit der Bezwingung und Vertreibung der Araber, die hier sich länger gehalten haben als im ganzen übrigen Spanien, ist auch die Blüte Granadas geknickt worden und dahingewelkt. 1492, als König Ferdinand der Katholische und die Königin Isabella gemeinsam das Werk der Eroberung Spaniens vollendeten, Granada und die Alhambra, den letzten Herrsersitz der Mohammedaner, nach langer Belagerung einnahmen, besaß die blühende Königsstadt am Genil 70000 Häuser. Jetzt findet man kaum mehr als 10000 innerhalb der längst zu weit gewordenen Mauern.